

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Hölscher

in Verbindung mit

Konsistorialrat Prof. D. Klostermann in Kiel, Konsistorialrat Prof. D. Haussleiter in Greifswald,
Prof. D. Walther in Rostock, Prof. D. Ihmels in Leipzig, Prof. D. Althaus in Göttingen.

Nr. 22.

Leipzig, 28. Mai 1909.

XXX. Jahrgang.

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis jährlich 10 M. — Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 J. — Expedition: Königsstrasse 13

Brooke, Alan England, B. D. and McLean, Norman M. A., *The Old Testament in Greek*.
Holtzmann, H. J., *Evangelium, Briefe und Offenbarung des Johannes*.

Falk, Dr. Franz, *Die Ehe am Ausgange des Mittelalters*.
Wrede, William, *Vorträge und Studien*.
Matthes, Dr. A., *Die epistolischen Lektionen*.

Ders., *Die evangelischen Lektionen*.
Zeitschriften. — Antiquarische Kataloge.
Personalien.
Eingesandte Literatur.

Brooke, Alan England, B. D. (Fellow and Dean of King's College) and McLean, Norman M. A. (Fellow of Christ's College, University Lecturer in Aramaic), *The Old Testament in Greek*. According to the text of codex Vaticanus, supplemented from other uncial manuscripts, with a critical apparatus containing the variants of the chief ancient authorities for the text of the Septuagint edited. Volume I. The Octateuch. Part II. Exodus and Leviticus. Cambridge 1909, University Press (VIII, S. 155—405 gr. 4). 12 sh. 6 d.

Rascher, als der Unterzeichnete zu hoffen wagte, ist dem im Theol. Litbl. 1908 Nr. 38 von anderer Seite angezeigten ersten Teile der grösseren Cambridger Septuaginta der zweite gefolgt; den dritten (Numeri und Deuteronomium) hoffen die Herausgeber noch rascher folgen lassen zu können. Von den Grundsätzen, nach denen der erste Teil bearbeitet war, sind die Herausgeber in einem Stück abgegangen. Wie ich schon lange befürwortete, haben sie jetzt davon abgesehen, die leitende Handschrift mit Haut und Haaren wiederzugeben, d. h. mit all ihren individuellen Eigentümlichkeiten und Schreibfehlern; sie haben jetzt in solchen Fällen den Text der anderen Zeugen eingesetzt: aus einem sehr praktischen Gesichtspunkt, weil dies für sie eine grosse Vereinfachung des Apparates zur Folge hatte. Die Sache hat aber noch eine viel grössere Bedeutung. Es ist nicht zu glauben, welche schlimme Wirkungen Swetes sklavischer Abdruck des Codex Vaticanus schon angerichtet hat. Man nehme Kittels *Biblia Hebraica*. Zu Ex. 4, 28 belehrt sie uns, „G“ d. h. die Septuaginta habe τὰ ῥήματα; dies ist einfach eine Schandelei des Schreibers von B; zu 12, 40. 41 sagt sie sogar hebräisch, G füge zu den 430 Jahren des masoretischen Textes ירמסו hinzu; einzig und allein der erste Schreiber von B, den eine zweite Hand korrigierte, schrieb ein gedankenloses πεντε. Ähnlich ist 13, 15 der angebliche Zusatz des Griechen „jede Erstgeburt“ nur eine Schreiberschandelei in B; in 19, 3 die angeblich griechische Variante „Himmel“ statt „Berg“; in 23, 12 die vermuteten Lesarten שברוך und ירור etc. Aus dem Apparat von Holmes-Parsons war all das zu entnehmen; aber statt ihn zu benutzen, füllte man aus Swete den Rand einer hebräischen Bibel mit solchem Wust, der nun weiterwuchert. Statt G muss es bei Kittel G^B heissen, beispielsweise in 3, 12; 6, 27; 8, 18. 25^a; 12, 14. 31^c. 44; 14. 20^a; 18, 10^a etc. In 9, 15 ist θανάτω die richtige Lesart, statt θανάτωσω, d. h. G stimmt ganz genau mit M. In 19, 22 ist πλῆθος eine Schandelei von A, die anzuführen nicht der Mühe wert ist, oder vielmehr irreleitet etc. Ein Hauptwert der Ausgabe wird der sein, dass sie die Exegeten zwingt oder wenigstens anleitet, die Septuaginta endlich einmal mit Verstand zu benutzen. Ich habe den ganzen Text der neuen

Lieferung durchgelesen; kleine Muttermale ihrer Herkunft aus Swete waren zu finden in einem falschen Jota subskriptum in Ex. 6, 9, und fehlenden Akzenten in Lev. 11, 18; 25, 23. 26. 34; 27, 28. An diesen Stellen hatte Swete (und so jetzt B-M gegen ihre sonstige Gewohnheit) die deutsche Sitte beibehalten, nach Perisipomenon dem zweisilbigen Enklitikon keinen Akzent zu geben; neue Druckfehler kamen herein in Ex. 13, 13; 15, 1. 21; 20, 10; 29, 18; 31, 13; in der Appendix 36, 11; 37, 14. 15; Lev. 14, 17. 37. Ich habe auch einen Teil des Codex Alexandrinus nachkollationiert, und bis jetzt nur zu Ex. 7, 2 eine auch bei Swete fehlende, bei Tischendorf richtig gebuchte Lesart gefunden. Weiter ist der zu 7, 17 angeführte Schreibfehler in A schon von ältester Hand durch den feinen Tilgungsstrich bei der falschen Silbe gebessert. Sehr bequem ist, dass die hexaplarischen Texte zu Ex. 28, 23—28; 36, 8—39, 43 in einem besonderen Anhang mit eigenem Apparat stehen.

Zu einer Fülle von Beobachtungen und Untersuchungen namentlich grammatikalischer und sprachlicher Art ladet der Apparat ein. Ich nenne hier nur die Schreibung des Namens Moses, wegen der Bedeutung, die sie auch für das Neue Testament hat (vgl. v. Soden § 305, 2). Andere mögen anderes hervorheben. Aber unrecht wäre es, neben den Verdiensten der Bearbeiter nicht auch die der Druckerei zu rühmen. Nur ein Sigelverzeichnis sollte sie der nächsten Lieferung auf einem Buchzeichen beigegeben. Jetzt muss man immer erst in der ersten Lieferung nachsehen.

Maulbronn.

Eb. Nestle.

Holtzmann, H. J., *Evangelium, Briefe und Offenbarung des Johannes*, bearbeitet. 3., neu bearbeitete Auflage, besorgt von Walter Bauer (Handkommentar zum Neuen Testament. IV. Bd.). Tübingen 1908, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) (XIII, 504 S. gr. 8). 9. 75.

H. J. Holtzmann hat, mit der Neubearbeitung seines Lehrbuches der neutestamentlichen Theologie beschäftigt, die Bearbeitung der dritten Auflage seines Handkommentars zu den johanneischen Schriften des Neuen Testaments einem jüngeren Gelehrten, dem Marburger Privatdozenten Lic. Walter Bauer übertragen. Holtzmann schrieb selbst das Vorwort zu diesem Bande (S. III—V), hat aber die Ausführung der Neubearbeitung durchaus dem Ermessen des neuen Bearbeiters überlassen. Doch da dieser in allem wesentlichen mit der Holtzmannschen Gesamtauffassung und mit dessen Auslegung in den wichtigsten Zügen übereinstimmte, so konnte sich die Aufgabe des Bearbeiters im wesentlichen darauf beschränken, auf Grund der zweiten Auflage und des Holtzmannschen sporadisch mit Vermerken und Zitaten versehenen Handexemplars den Kommentar hinsichtlich der Einleitungsfragen

und der Exegese mit den Ergebnissen der literarischen Verhandlungen über die einschlägigen Fragen seit Erscheinen der zweiten Auflage zu ergänzen. Sonach haben wir es hier nicht mit einem vollkommen neuen Kommentar zu tun, aber die neue Bearbeitung ist jedenfalls in sorgfältiger Arbeit in Beziehung zu den neuen und neuesten Phasen unserer neutestamentlichen Wissenschaft gesetzt worden. Neu und durchaus die praktische Brauchbarkeit des Bandes vermehrend ist die selbständige wörtliche Uebersetzung.

Knappheit ist der Vorzug und — das ist unvermeidlich — auch die Schranke dieses Kommentars. Man muss sich wundern, wieviel die sehr knappen Einleitungen zu den verschiedenen johanneischen Schriften (S. 1—30 Evangelium; S. 319—325 erster Brief; S. 363—364 zweiter Brief; 369 bis 370 dritter Brief; 377—420 Offenbarung) im einzelnen an Wissenswertem, knapper Auseinandersetzung und Darstellung enthalten; auch die Geschichte der Einleitungsfragen ist sowohl beim Evangelium, wie bei der Offenbarung recht eingehend dargelegt und bis in die neuesten Phasen verfolgt worden und es muss auch das anerkannt werden, dass die johanneische Frage nicht wie sonst so oft eine völlig einseitige nur die „kritische“ Stellungnahme hervorhebende Darstellung empfangen hat, wenn auch die volle Stärke der Argumente für die Tradition dem Leser freilich nicht zum Bewusstsein kommen kann. Könnten wir nun nicht gerade bei der so schwierigen johanneischen Frage, wo Argument immer gegen Argument zu stehen kommt, endgültig auf die auch in diesem Kommentare noch zu findende Unterscheidung von apologetisch und kritisch verzichten? wie oft haben wir's gesehen, dass eine liberale Theologie von links her apologetischer Tendenzen beschuldigt wurde! und dass die Schärfe der kritischen Sonderung auch auf der anderen Seite erheblich zu finden ist, das zeigt doch, um nur einen zu nennen, Zahns Johanneskommentar aufs deutlichste. Wir können also wohl billig auf diese präjudizierenden Schlagwörter verzichten. — Die Stellungnahme zu den Einleitungsfragen ist in allem wesentlichen die von den zahlreichen Holtzmannschen Arbeiten her wohlbekannte. Besonders interessant und wichtig sind die Darlegungen zum Problem der Komposition der Johannesapokalypse, wo sich ein deutliches Abbiegen von den bisher noch ergebnislosen rein literarischen Quellenscheidungsversuchen kundgibt. Die Exegese ist, wie das der Umfang des Kommentars mit sich bringt, äusserst knapp gehalten, oft nur andeutend; die ganze Auslegung der Offenbarung einschliesslich der Uebersetzung musste auf 80 Seiten geliefert werden! Doch ist auf dem engen Raume durch Abkürzungen und Literaturverweise immerhin eine Menge wichtigen Stoffes geboten worden, sehr geeignet zu einer raschen Orientierung.

Wenn ich nun aber ein Urteil über die Gesamtaufassung des Kommentars geben soll, so stehen wir wieder einmal vor der johanneischen Frage, bei der die Wege sich scheiden. Man würde ein unbilliges Verlangen an den Kommentar stellen, wenn er die Argumente für Unechtheit des Johannesevangeliums in entscheidenden Punkten vermehren sollte; das ist unmöglich. So kann auch ich hier nicht diese Frage aufs neue lösen. Ich kann aber nur sagen, dass die Lektüre des Kommentars mir aufs neue bestätigt hat, in welchem fundamentalen Abhängigkeitsverhältnis diese Frage von der historischen Gesamtaufassung der Person Jesu steht. Und von diesem Gesichtspunkte aus, von der zu erhoffenden allgemeinen Erkenntnis der Ungeschichtlichkeit eines modernisierten Jesus muss dann wieder ein Licht auf die Johannesfrage fallen; andererseits aber kann uns eine psychologische Betrachtungsweise deutlich zeigen, wie es möglich war, dass ein Jesujünger seinen Meister so sehen und schildern konnte, dass wir uns durch die Besonderheit seines Zeugnisses hundert Jahre lang über die Brauchbarkeit seines Jesusbildes haben streiten können.

Das involviert ja nun freilich eine Stellungnahme, auf Grund deren an den verschiedensten Punkten zu den Ausführungen des Kommentars Fragezeichen gemacht werden müssen. Aber das ist sicher — wir empfangen hier eine klare, durchaus gemässigte und besonnene Darstellung der

johanneischen Probleme und Gedanken, wie sie von jenem Standpunkte aus nun einmal angesehen werden müssen.

Erlangen.

Hermann Jordan.

Falk, Dr. Franz, Die Ehe am Ausgange des Mittelalters. Eine kirchen- und kulturhistorische Studie (Erläuterungen und Ergänzungen zu Janssens Geschichte des deutschen Volkes. Herausgegeben von Ludwig Pastor. VI. Band, 4. Heft). Freiburg i. Br., Herder (VIII, 96 S. gr. 8). 2. 60.

Der Verf. sagt selbst (S. 91), dass er dem Vorwurfe nicht entgehen werde, „die Sünden im eigenen Hause verschwiegen, tendenziös gearbeitet zu haben“. Um diese aber handle es sich hier nicht, „übrigens werden sie unumwunden zugestanden“. Vielmehr will Falk nur den Nachweis liefern, „einestheils, dass die Kirche vor Luther die Ehe nicht herabgesetzt, andererseits dass die Neuerung im 16. Jahrhundert keine Besserung weder in Theorie, noch in Praxis hervorgebracht“. Dieser Nachweis ist ihm nicht gelungen. Zwar trägt er fleissig zusammen, was das Ansehen der Ehe im Ausgange des Mittelalters ans Licht stellt. Darunter aber ist eine Menge juristischer (Kap. III „Die bürgerlichen Vorrechte“) und volkstümlicher (Kap. IV „Die Volksbücher“) Belege eingemischt, die nur beweisen, dass das gesunde Volksgefühl sich nicht ganz unterdrücken liess, aber die Hauptfrage unberührt lassen: Wie stand die Kirche zur Ehe? Ganz gewiss deckt der Verf. manches Erfreuliche in der damaligen Stellung der römischen Kirche zur Ehe auf, was Protestanten bisher vielleicht nicht genügend beachtet hatten (Kap. VII: Die kirchlichen Stiftungen zur Aussteuer armer Mädchen), allein das Gesamturteil bleibt unverändert bestehen: Die Kirche unterschätzte die Ehe heute wie damals. Um das zu erhärten, bedarf es gar nicht erst des Hinweises auf das vom Verf. besprochene verbreitetste Ehebüchlein dieser Zeit, das von A. v. Eyb, in dem bei aller Anerkennung des ehelichen Standes die Jungfräulichkeit diesem doch schliesslich übergeordnet wird. Solange vielmehr der zölibatäre Mönch und Priester als der vollkommene Mensch gepriesen wird, solange die kirchlich anerkannten und verbreiteten Heiligenlegenden fast durchgängig den ehelosen Stand auf Kosten des ehelichen verherrlichen, solange steht es fest, dass die römische Kirche dem Ehestande seine gebührende Ehre entzieht. Denn in sittlichen Fragen gibt es nicht ein „besser oder schlechter“, sondern nur ein „gut oder schlecht“. — Daran ändern auch die allerhand hübschen Einzelheiten und Aeusserlichkeiten nichts, mit denen schon die Kirche des Mittelalters das Volksfest der Verlobung und Trauung schmückte (Kap. I. II, Brauttür, Ringe, Schleier, Gürtel etc.), noch weniger der Hinweis auf den Madonnenkultus (Kap. VIII), der gerade die Jungfräulichkeit verherrlicht. — Aber auch die andere Seite seines „Nachweises“ ist dem Verf. nicht gelungen, dass die Reformation in sittlichen Dingen keine Besserung gebracht habe — ein wohlbekannter Vorwurf seit Döllingers „Reformation“! Es ist immer ein schwieriges Ding, aus Einzelheiten die Sittlichkeit einer Zeit festzustellen. Wir müssen uns nach prinzipiellen Urteilen umsehen. Und liegt da nicht in der Verwandlung des unsittlichen Zölibates in eine legitime Ehe allein schon ein sittlicher Fortschritt von grösster Bedeutung? Das kann im Hinblick auf Gegenwartsverhältnisse nicht geleugnet werden! Die einzelnen schwarzen Schafe auf protestantischer Seite, die Falk namhaft macht, beweisen keinen Zustand der evangelischen Kirche. Um einen solchen aber dreht sich der Streit.

Immerhin darf man die vorliegende Schrift nicht als gefährliche Hetzschrift bezeichnen; dafür redet der Verf. in viel zu unbeholfener Sprache; ja wir haben hier eine Harmlosigkeit des Stiles und der Stoffgestaltung vor uns, die bisweilen ans komische streift. Jedenfalls ist es nicht die umsichtige und präzise Sprache der Wissenschaft, die wir hier zu hören bekommen. Bei aller Einzelgelehrsamkeit fehlt der organisatorische Ueberblick, wie wir ihn des öfteren bei katholischen Schriftstellern vermissen (z. B. selbst bei Döllinger und Denifle). — Kawerau und seine Schrift über die „Reformation und die Ehe“ 1892

wird nirgends erwähnt. Luthers Aussprüche werden, wie oft in katholischen Schriften, nach ganz verschiedenen Ausgaben angeführt oder gar nicht bezeichnet, ein Beweis dafür, dass man diese Stellen nicht selbst bei Luther fand, sondern sie aus anderen zitierenden Büchern ausschrieb. Es mag dem Protestanten gestattet sein, eine Unzahl von Fragezeichen, historischen und kritischen, zu übergehen, damit er nicht noch mehr dem Vorwurf der Gehässigkeit gegen die andere Konfession verfallt, der ihm so schon droht.

Leipzig.

Lic. Dr. Hans Preuss.

Wrede, William († Professor der Theologie in Breslau), Vorträge und Studien. Tübingen 1907, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) (XV, 231 S. gr. 8). 4 Mk.

Die vorliegenden z. T. vorher ungedruckten Vorträge sind nach des Verf. Tode von seinem Bruder Adolf Wrede herausgegeben, nicht ohne das Bedenken, ob die Veröffentlichung auch dem Sinne des Verstorbenen entspreche, der sich niemals genug tun konnte in der Feile an seinen Arbeiten. Interessant genug sind die sämtlichen sieben Stücke. Aber während die letzten vier derselben, nämlich die Abhandlungen über „die Predigt Jesu vom Reiche Gottes“, „Judas Ischarioth in der urchristlichen Ueberlieferung“, „Jesus als Davidsohn“, „Charakter und Tendenz des Johannesevangeliums“ nur Proben des sattsam bekannten radikal-kritischen Scharfsinns darstellen, welchen der Verf. auf dem Gebiete des Urchristentums so reichlich entwickelt hat, so verdienen die drei voranstehenden Arbeiten eine höhere Wertung. Gleich die erste, der im Wissenschaftlichen Predigerverein zu Hannover 1892 gehaltene Vortrag „der Prediger und sein Zuhörer“ gibt eine feinsinnige Darlegung über die Art und Weise, wie der Prediger seine Gemeinde durch die Predigt erziehen soll. Wir könnten uns diese Darlegungen fast ganz zu eigen machen, wenn nicht unversehens einzelne bedenkliche Bemerkungen hereingeworfen würden, wie z. B. der echt rationalistische Gedanke, es werde „zu viel Dogmatik und zu wenig Moral gepredigt“. Und wenn Wrede — allerdings in Anlehnung an einen Ausspruch Schlatters — verlangt, es sollte „den Fächern der praktischen Theologie eine praktische Psychologie des religiös-sittlichen Lebens beigegeben werden“, so muss ich sagen: das würde nur die heutzutage zu beklagende Unklarheit steigern und die Divergenz der Richtungen vollends unerträglich machen. Denn wenn man nach dem Wesen des religiösen Lebens fragt und dieses selbst wissenschaftlich darzustellen sucht, so tun sich innerhalb der einzelnen kirchlichen und theologischen Gruppen neue Spaltungen auf. Ich dünke, wir hätten der verwirrenden Gegensätze genug und bräuchten nicht noch einen neuen Zankapfel hereinzuwerfen!

In dem Vortrag über „die biblische Kritik innerhalb des theologischen Studiums“ wird die Bedeutung, welche die Bibelkritik für die gegenwärtige Periode der Theologie besitzt, auf „den historischen Sinn und den historischen Zug“ der Gegenwart zurückgeführt. Diese Behauptung ist ja ein von Tröltzsch her bekannter Gedanke, indem bei diesem die „Historie“ geradezu das Wesen der nach seiner Auffassung mit der Aufklärung einsetzenden Neuzeit ausmacht. Aber sowohl der alte, wie der heutige neue Rationalismus haben nach meiner Auffassung viel mehr die Neigung, sich über das geschichtlich Gewordene leichten Sinnes hinwegzusetzen und sich einzubilden, dass man das Alte radikal wegwerfen und im Handumdrehen durch ganz Neues ersetzen könne. Der alte Rationalismus ist durch dieses Gebahren schon in unseren Augen vielfach dem Fluch der Lächerlichkeit verfallen und, wer weiss, ob nicht die Zukunft über das erhabene Selbstbewusstsein, mit dem unsere Zeit mit ihrem angeblich hervorragenden historischen Sinn besonders über religiöse Grössen der Vergangenheit abspricht, ähnlich urteilen wird! Im übrigen fällt Wrede über den Wert der Bibelkritik und der geschichtlichen Forschung an anderer Stelle wieder ein sehr nüchternes Urteil. Er sagt ganz richtig: „Materiell hat die Beschäftigung mit Fragen der Weltanschauung, mit philosophischen, dogmatischen oder ethischen Problemen einen stärkeren Bildungswert“. Auch ist rühmend hervorzuheben, dass Wrede keineswegs leichten Herzens

hinweggeht über die Konflikte, welche durch die Bibelkritik in den Herzen der Studierenden geweckt werden. Man merkt, dass er von einer peinlichen, wenn nicht geradezu verzehrend zu nennenden Gewissenhaftigkeit beherrscht war. Ich kann nicht umhin, der theologischen Linken möglichst viele Männer von dieser Art zu wünschen; dann braucht man die Hoffnung auf eine schliessliche Verständigung nicht anzugeben, wenn auch die Lebensarbeit eines Wrede zunächst scheinbar zur Erweiterung der bestehenden Kluft beigetragen hat.

Stuttgart.

Dr. Fr. Walther.

Matthes, Dr. A. (Sup. und Oberpfarrer am Mariendom zu Kolberg), Die epistolischen Lektionen nach Festsetzung der Eisenacher Konferenz in Predigten. Leipzig 1906, A. Deichert (XII, 481 S. gr. 8). 5 Mk.

Ders., Die evangelischen Lektionen nach Festsetzung der Eisenacher Konferenz in Predigten. Ebendort 1907 (XII, 506 S. gr. 8). 5 Mk.

Der zweite und dritte Predigtjahrgang, den der Verf. über die neuen Eisenacher Perikopen ausgearbeitet hat, liegt vor, nachdem schon im Jahre vorher die alttestamentliche Lektorenreihe jener Auswahl von ihm behandelt worden war (Leipzig 1905, Deichert). Bei einem Manne, wie Matthes, trifft die sonst naheliegende Vermutung durchaus nicht zu, dass die Publizierung sämtlicher homiletischer Arbeiten, die berufsmässig drei Jahre hintereinander zu leisten waren, recht ungleichmässiges und ungleichwertiges der Druckerpresse ausgeliefert haben könnte. Matthes' besonderes homiletisches Charakteristikum scheint mir darin zu liegen, dass er auf tunlichst gewissenhafte Beachtung der Regeln einer Homiletik, die er sich gebildet hat, Fleiss und grosse Aufmerksamkeit verwendet. Und die Regeln dieser Homiletik, die er in straffer, unerbittlicher Selbstzucht innehat, sind recht gut und anerkanntswert. Deshalb sind Matthes' Predigten zum Studium für Prediger — für jüngere Prediger besonders — trefflich geeignet. Aus dieser guten homiletischen „Schulung“, die er sich auferlegt hat und der er auch jetzt nicht entraten will, begreift es sich wohl, dass die einzelnen Predigten, die er vorlegt, homiletisch beurteilt, im ganzen gleichwertig zu nennen sind; und deshalb konnte er es wagen, in der oben angegebenen Weise die Publikationen vorzunehmen — ein Modus, von dem sonst dringend abzuraten sein dürfte.

Matthes' Predigten sind, besonders in der Einleitung, oft aktuell, an Vorkommnissen seiner Kolberger Gemeinde orientiert. Die Ausdrucksweise des Satzbaues ist auf eine gebildete Stadtgemeinde berechnet, oft in edler, schwungvoller Art sich steigernd. Das Schema der Anlage ist das althergebrachte, übliche, der Zwei- oder Dreiteilung des Themas. Vielleicht hätte er in der Formulierung dieser Teile bisweilen sich grössere Freiheit im Interesse leichterer Erfassung seitens des Zuhörers bewilligen können.

Dass der Verf. den Text tunlichst erschöpfen will, rechnen wir gerade in unserer Zeit durchaus zu den Vorzügen dieser Predigten.

Auch Matthes' Predigten zeigen wieder, wie schwer es uns Theologen fällt, unsere dogmatische Terminologie zurückzustellen, bzw. in konkrete Veranschaulichungen umzuwandeln; so z. B. Evang. Lekt., S. 73: Der Heilsweg der Gotteskämpfer: 1. Heilsverlangen und Bedenken. 2. Heilsenerlebnis und Annahme. 3. Heilsenerfahrung und Seligkeit. Die Predigt sucht in ihrer Ausführung ins Anschauliche zu kommen; da hätte der Prediger gut getan, die Mitteilung der Disposition in dieser Form zu unterlassen. — Der Anfang von Bogen 5 der Evang. Lekt. hat in der Paginierung einen irreleitenden Druckfehler.

Dass Matthes in seinen Predigten oft Bezug nimmt auf Worte Luthers, soll ihm noch besonders gedankt sein. Alles in allem: Diese Predigtbände sind eine wertvolle Bereicherung unserer homiletischen Literatur, und ihr Studium lohnt sich durchaus.

Alfred Uckeley.

Zeitschriften.

- Kantstudien.** 14. Bd., 1. Heft: E. Adickes, Friedrich Paulsen †. Th. Lorenz, Das Verhältnis des Pragmatismus zu Kant. R. von Schubert-Soldern, Die Grundfragen der Aesthetik unter kritischer Zugrundelegung von Kants Kritik der Urteilskraft (Forts.). M. M. Curtis, Das erste Auftreten der Kantischen Philosophie in Amerika. B. Bauch, Zwei Gedenkschriften zu D. Fr. Strauss' hundertstem Geburtstag. N. v. Bubnoff, Der dritte internationale Kongress für Philosophie. A. Buchenau, Neuere pädagogische Literatur. G. Dwelshauvers, La synthèse mentale. J. Lapschin, Denkgesetze u. Erkenntnisformen.
- Katholik, Der.** 89. Jahrg. = 4. Folge. 39. Bd., 5. Heft: F. Sawicki, Das religiöse Erkennen nach moderner Auffassung. W. Schleussner, Prinzipienfragen der modernen Theologie. A. Veit, Das Volksschulwesen in Kurmainz unter Erzbischof Johann Philipp von Schönborn 1647—1673. Z. Garcia, Der Libellus „de remediis blasphemiae“ des hl. Julian von Toledo. Neue Aktenstücke zur Papstwahl und zum sogen. Vetorecht. A. Bellesheim, Der offizielle Bericht über den 19. internationalen Eucharistischen Kongress in London 1908. A. Schulz, Gn. 4, 7.
- Merkur, Deutscher.** 40. Jahrg., Nr. 8: J. Kübel, Geschichte des katholischen Modernismus. Steinwachs, Die Errichtung der Münchener Nuntiatur und der Nuntiaturstreit (Schl.). Paritätsmanie.
- Monatshefte, Protestantische.** 13. Jahrg., 3. Heft: E. Sulze, Das rechte Verhältnis des evangelischen Staates zur evangelischen Schule und zur evangelischen Kirche I. H. Bassermann, Zu Julius Smends Agende. A. Waldburger, Zu Emil Eglis Gedächtnis; Psychanalytische Seelsorge und Moralpädagogik. M. Fischer, Die Kämpfe um die Reformation und der Uebergang in die heutige Zeit nach Theodor Lindner. J. Websky, Zu Theobald Zieglers Strauss-Biographie I.
- Quartalschrift, Theologische.** 91. Jahrg., 2. Heft: Zeller, Die Zeit Kommodians. Kresser, Das Haus der hl. Familie in Nazareth. Buturas, Symbolae ad hermenenticas catenas graecas e codice Monac. graeco IX.
- Revue de l'art chrétien.** 1909, Janv.: E. Roulin, Oeuvres de sculpture de l'abbaye de Silos. L. Cloquet, Menuiserie gothique; L'art musulman. P. Mayeur, Le portail occidental de Sainte-Marie d'Oloron et son iconographie; L'église de l'ancien prieuré clunisien de Charlieu. H. Chabeuf, La sculpture flamandebourguignonne au XVe siècle. A. Brykczynski, Rubens en Pologne. G., Restauration de la „Cène“ de Leonardo de Vinci.
- Revue d'histoire ecclésiastique.** 9. Année, No. 2: J. Flamion, Les actes apocryphes de Pierre II. Doctrine des actes de Pierre (suite). P. Claeys Boécécaert, La summa Sententiarum appartient-elle à Hugues de Saint-Victor? I. J. de Ghellinck, Le traité de Pierre Lombard sur les sept ordres ecclésiastiques: ses sources, ses copistes I. A. Fierens, La question franciscaine. Le manuscrit II. 2326 de la Bibliothèque royale de Belgique. Table des citations. J. Bois, L'Église catholique en Russie sous Catherine II. La création d'un évêché Blanche-Russie et le maintien des jésuites (fin).
- Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft.** 29. Jahrg., 2. Heft: J. Meinhold, Die Entstehung des Sabbats. H. Gressmann, Dolmen, Masseben und Napflöcher. J. Boehmer, Wo lag Ramath-Gileath? „Von Dan bis Bersaba“; Silv. W. Bacher, Der Jahrmakel an der Terebinthe bei Hebron. Ed. Meyer, Zur Beschreibung der Phöniker. Miszellen: E. Nestle, Dtn. 28, 8; Idc. 13, 19; Idc. 13, 25; 1. Sam. 19, 24; Nah. 2; Mal. 2, 3. Ch. Bruston, ירי dans l'inscription de Siloé.

Antiquarische Kataloge.

Joseph Baer & Co., Frankfurt a. M. Nr. 563: Kunstbibliothek des † Herrn Prälaten Dr. Friedrich Schneider in Mainz. II. Teil: Die Renaissance (2460 Nrn.).

Personalien.

Prof. D. Dr. Max Löhr-Breslau ist zum ordentlichen Professor für alttestamentliche Theologie nach Königsberg i. Pr. berufen worden.

Eingesandte Literatur.

Alttestamentliche Theologie: Lindberg, O. E., De Olika Religionsnernas Biblar. Gudsordets Utvecklingsgang J Världen I. Stockholm, Oskar Ecklund (570 S. gr. 8). 6 Kr.

Neutestamentliche Theologie: Jordan, H., Das Frauenideal des Neuen Testaments und der ältesten Christenheit. Leipzig, A. Deichert (Georg Böhme) 57 S. gr. 8). 1,20 Mk. — Lietzmann, H., Der Welt- heiland. Eine Jenaer Rosenvorlesung. Mit Anmerkungen. Bonn, E. Marcus u. E. Weber (59 S. gr. 8). — Sharman, H., The teaching of Jesus about the future. According to the Synoptic Gospels. Chicago, The university of Chicago press (XIII, 382 S. gr. 8). Geb. 13,6 sh. — Weidel, K., Jesu Persönlichkeit. Eine psychologische Studie. Halle a. S., Carl Marhold (47 S. gr. 8). 1 Mk.

Kirchen- und Dogmengeschichte: Fausset, W. Y., Novatiani Romanae verbis presbyteri de trinitate liber. Novatian's treatise on the trinity edited (Cambridge patristic texts. General editor D. D. A. J. Mason). Cambridge, University Press (LXIV, 151 S. 8). Geb. 6 sh. — Patin, W. A., Niceta, Bischof von Remesiana, als Schriftsteller und Theologe. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der theologischen Doktorwürde zu Prag. München, J. Lindauer (Schöpping) (XI, 137 S. gr. 8). — Tiesmeyer, L., Die Erweckungsbewegung in Deutschland während des XIX. Jahrhunderts. 11. Heft (III Band, 3. Heft): Die Provinzen Pommern und Schleswig-Holstein. Kassel, Ernst Röttger (S. 197—297 gr. 8). — Eckart, R., Paul Gerhardt. Urkunden und Aktenstücke zu seinem Leben und Kämpfen herausgeg. Glückstadt, Max Hansen (IV, 120 S. gr. 8). 2 Mk. — Klopp Staudt, C., The idea of the resurrection in the Ante-Nicene period (The university of Chicago. Historical and linguistic studies in literature related to the New Testament. Second series: Linguistic and exegetical studies. Volume I, Part VIII). Chicago, The University of Chicago press (90 S. gr. 8).

Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Soeben ist erschienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Holzappel, P. Dr. H., O. F. M., Handbuch der Geschichte des Franziskanerordens.
gr. 8^o (XXII u. 732). M. 9.50; geb. in Halbfranz M. 11.50.

Neu!

Soeben

Neu!

gelangte zur Ausgabe:

Evangelium für jeden Tag

II. Band.

Diesem Bande ist das Register und Verzeichnis der Schriftstellen
:: in Band I und II angefügt. ::

Vornehmste Ausstattung!

26 Bogen.	Grosse Offenbacher Fraktur.
M. 5.— broschiert;	Druck auf imit. Bütten.
M. 6.50 vornehm geb.	Aparte Umschlagszeichnung.

Höchste Anerkennungen von berufenster Seite über den I. Band

geben uns schon jetzt die Gewissheit, dass die Abnehmer des I. Teiles mit Freuden Käufer auch des II. Teiles sein werden.

Der I. Teil war mir eine hohe Freude;

bitte senden Sie mir umgehendst den II. Band.

Pfarrer Albrecht.

Durch jede bessere Buchhandlung ist auch der II. Teil zur Ansicht zu beziehen.

Dörffling & Franke, Verlag, Leipzig.